

# **FRAUEN FAHNEN FREIE WORTE**

**VORMÄRZ UND REVOLUTION 1848 IN AALEN**



**Aalener Jahrbuch 1998**  
**Herausgegeben vom Geschichts-**  
**und Altertumsverein Aalen e.V.**  
**Bearbeitet von Roland Schurig**

# Mädchenhände und Jünglingschar

## Zu den Fahnenweißen der Bürgerwehr Aalens und der Freicorps in Aalen und Wasseralfingen

Mit dem »Gesetz, die Volksbewaffnung betreffend« vom 1. April 1848<sup>1</sup> wurde im Königreich Württemberg eine der zentralen »Märzforderungen« des Volkes erfüllt. Der Oberamtmann (Landrat) Bürger aus Aalen drängte bereits am 25. März 1848 auf die Errichtung und Organisation einer Bürgerwehr sowie deren entsprechende Bewaffnung und begründete dieses auch. Eile schien geboten, da sich »insbesondere in dem herrschaftlichen Schmelzwerk Wasseralfingen eine Masse zum Teil für republikanische und communistic Bestrebungen empfängliche Arbeiter« aufhielten.<sup>2</sup>

Neben den regulären königlichen Truppen wurden in den meisten Gemeinden und Landorten Bürgerwehren aufgestellt, in denen alle volljährigen Männer zwischen 24 und 50 Jahren Dienst tun sollten. Freilich gab es überall junge Männer, die das Eintrittsalter in die Bürgerwehren nicht erreichten, die aber trotzdem sich für die »deutsche Sache« der Revolution militärisch engagieren wollten. Sie formierten sich in Freicorps, die jüngere Männer aufnahmen, allerdings dem örtlichen Bürgerwehrverwaltungsrat unterstanden.

Die Turnerschaft Schwabens begrüßte diese Volksbewaffnung; sie verstand sich ohnehin mit ihren militärischen Übungen den deutschen Einheitsbestrebungen verpflichtet. Auf der Landesversammlung der Schwäbischen Turnvereine vom 1. Mai 1848 in Esslingen »wurde die Ansicht ausgesprochen, es mögen sich die Turnvereine möglichst an die Bürgerwehren anschließen, jedoch mit Wahrung ihrer Selbstständigkeit, in der Art, daß die Turner eigene Züge oder Fähnlein bilden, sich jedoch bei den gemeinsamen Übungen beteiligen und unter dem allgemeinen Kommando stehen.«<sup>3</sup>

Bürgerwehren und Freicorps waren bemüht, sich in

den Besitz eigener Fahnen zu setzen, denn Fahnen sind Ausdruck der Gruppenzugehörigkeit und verweisen auf die Eigenständigkeit der sie führenden Formation.

Durch die Errichtung der Bürgerwehren entstand für die nationalgesinnten, bürgerlichen Frauen der oberen und mittleren Schichten Aalens ein neues Aufgabenfeld. Den ganzen Sommer und Herbst 1848 hindurch stickten die Frauen Fahnen für die sich bildenden Bürgerwehren, die erfüllt waren von den großen Idealen der Revolution: Freiheit und Einigkeit des deutschen Volkes.

Es war nicht das erste Mal, daß sich Frauen in dieser Weise für eine nationale Bewegung einsetzten. Schon während der Befreiungskriege gegen Napoleon hatten sich preußische Frauen an der »nationalen Erhebung« beteiligt. Sie griffen zu Nadel und Faden, um für den studentischen Freicorps schwarz-rot-goldene Fahnen anzufertigen. Auch die Berlinerinnen hatten für das Lützowsche Freicorps eine Fahne gestickt, die zu verleihen sich jedoch der preußische König Wilhelm II. geweigert hatte.

Die Uniform des Lützowschen Freicorps aus der Zeit der Freiheitskriege bestand aus einer schwarzen Uniformjacke mit rotem Besatz und goldenen Knöpfen. Von den Burschenschaftlern zur deutschen Trikolore gemacht, stand die Form spätestens seit dem Hambacher Fest (1832) fest.

1848, ca. 30 Jahre später, wurden die Farben der Uniform dieses Freicorps von der liberalen Bewegung zum Zeichen politischer Freiheit und nationaler Einheit wieder aufgegriffen, nachdem sie während der Jahre der Restauration verboten waren.

Gerade das Verbot durch die Karlsbader Beschlüsse 1819 hatte dafür gesorgt, daß Schwarz-Rot-Gold zu einem einheitsstiftenden Symbol der liberalen

Opposition wurde. Mit den ersten revolutionären Regungen 1848 tauchten die verbotenen Farben zusehens häufiger auf. Unter dem Druck der Ereignisse hob der Deutsche Bund am 9. März 1848 das Verbot auf und erklärte das Schwarz-Rot-Gold zu den Farben der deutschen Nation.<sup>4</sup>

Die deutsche Nationalbewegung übernahm die Dreifarbigkeit der blau-weiß-roten Trikolore Frankreichs: Schwarz-Rot-Gold wurde das Symbol für deutsche Freiheit und Einheit. Das Bürgertum konnte auf ein Symbol deutscher Einheit ebenso wenig verzichten wie auf das Engagement der Frauen.

Der frauenspezifische Bereich der textilen Handarbeiten,<sup>5</sup> das Ergebnis gelungener bürgerlicher Erziehung, konnte jetzt sinnvoll eingesetzt werden, wobei die Disziplinierungsfunktion der Handarbeiten konträr zu ihren Endprodukten, den »revolutionären« Symbolen zu stehen schien.

Im August und September des Jahres 1848 wurden zahlreiche Fahnenweihen abgehalten. Den Auftakt bildete das Aalener Freicorps am 13. August, die Aalener Bürgerwehr folgte am 3. September. Das Wasseralfinger Freicorps lud für den 10. September.<sup>6</sup>

Hauptmann Wagner forderte Interessierte auf, mit zur Fahnenweihe nach Ulm zu fahren;<sup>7</sup> in Oberkochen entstand, wie in Aalen, ein Lied zur Fahnenweihe.<sup>8</sup>

In diesen Festakten wurde auch das Verhältnis der Geschlechter als polare Dualität stilisiert.<sup>9</sup> Das Denken in einer Polarität der Geschlechter war im 19. Jahrhundert noch selbstverständlich und bedeutete, daß aus dem angenommenen unterschiedlichen Wesen von Mann und Frau die verschiedene Aufgabenverteilung im öffentlichen wie im privaten Leben abgeleitet wurde.

Die Männer des Freicorps oder der Bürgerwehr marschierten in geschlossener Formation zum Festplatz. Dieses militärische Bild wurde durch die Teilnahme der Frauen kontrastiert.<sup>10</sup>

Galt der Treueschwur auf die Fahne in feudalen Verhältnissen dem weltlichen oder kirchlichen Herrn, so schwor man in den neugeschaffenen bürgerlichen, bewaffneten Abteilungen auf das Vaterland, die »Nation der Freiheit« und die Frauen.

### *Fahne des Aalener Freicorps*

Das Aalener Freicorps bildete sich am 14. März 1848.<sup>11</sup> Es rekrutierte sich zumeist »aus ledigen Bürgersöhnen und Handwerksgesellen«. Ihr Kommandeur Philipp Winter »markierte den Hecker, denn er war ein stattlicher Mann mit schwarzem Vollbart und trug beständig einen Heckerhut. Diese mit Sensen bewaffneten ›Freischärler‹ trugen als Uniform graue Drillichjacken, desgleichen Hosen mit Gürtel, einen Heckerhut mit Hahnenfeder.«<sup>12</sup> Diese Tracht zeigt eine große Nähe zur Kleidung der Turner. »Des Turners Kleidung bilden Wams und Hosen von grauem Leinenzeug. Der Wams soll Schnüre haben statt der Knöpfe, die Hosen sollen keine Stege haben, aber einen Gürtel. Ein grauer Filzhut ist die Kopfbedeckung.«<sup>13</sup> Bereits 1845 fielen Turner bei einem Treffen in Heidelberg u.a. wegen ihrer Kleidung aus Leinenzeug und »Sturmhüte(n) samt Feder« einem Modejournal unangenehm auf. »Gewiß aber ist, daß ich in den Gängen des Schloßgartens schmutzige abenteuerliche Gestalten herumirren sah, mit Schlapphüten und Hahnenfedern, Gestalten, wie man sie im 19. Jahrhundert nicht mehr für möglich halten sollte.«<sup>14</sup> Die Fahnenweihe der Freischärler fand am 13. August 1848 auf dem Turnplatz statt. Ein Teilnehmer berichtete 1896 aus der Erinnerung:

»Es war ein schöner Tag, wo viele Leute zusammenkamen; die ganze Feier leitete Helfer Bauer zur Zufriedenheit aller Turner, es waren auch von Ulm, Gmünd, Ellwangen Turner gekommen. Helfer Bauer hielt eine patriotische Festrede, wobei stürmische Gut Heil ertönten, abends war Tanzunterhaltung mit den Festjungfrauen.«<sup>15</sup> Diese Kurzbeschreibung gibt den allgemeinen Rahmen einer vaterländischen Feier dieser Tage in Aalen wieder, zu der neben den obligatorischen »Festjungfrauen«, auch eine zündende Rede des Diakon Bauer gehörte; er war eine der Leitgestalten der Aalener »Revolution«, solange sie sich in konstitutionell gemäßigten Bahnen bewegte. Die Teilnehmer und das »stürmische Gut Heil«, dies ist der Turnergruß, verweisen auf die große Verankerung der Freicorps in dieser Bewegung.

Die Namensliste der Stifterinnen der Fahne verdeut-



*Fahne des Freicorps Aalen 1848 (Vorder- und Rückseite).*

licht, daß sich vor allem die Ehefrauen liberaler Demokraten engagierten. Es waren »u.a. die Frauen von Rotgerber Böhringer, Karl Hörner, (Schuhmacher), Ziegler Wagner, Zimmermann Wiedmann, Wilhelm Haas Sen., Hafner Sturm, Hafner Stützel, Grünbaumwirt Borst, Schreiner Betzler, Bäcker Krauß, Prof. Saur, Wundarzt Ogger, Obersteiger Maier, Karl Pahl, Konditor, Schreiner Sporhan, Weißgerber Simon, Hutmacher Rieger.«<sup>16</sup> Für die Frauen bedeutete das gemeinsame Fahnensticken einen neuen Gruppenzusammenhang: zum Teil außer Haus stattfindend, eingebettet in eine Tätigkeit für die neue Ordnung, für die Freiheit und damit auch die revolutionäre Bewegung und ihre Inhalte mittragend und mitkonstituierend. Für ein paar Stunden öffneten sich den Frauen Räume, die zuvor nur der bürgerlich-männlichen Öffentlichkeit vorbehalten waren. Der Kreis der Fahnenstickerinnen stand, zunächst nach eigenem Anspruch, jeder Frau offen - sozialer Status sollte kein Kriterium darstellen. Dennoch führte diese Form des Engagements nur bürgerliche Frauen zusammen, die sich jetzt allerdings auch außerhalb der traditionellen Verwandtschaftsbeziehungen kennenlernen konnten. Der Gruppenzusammenhang war wichtig, bot er doch Gelegenheit, die häusliche Isolation zu durchbrechen.

Der Zuständigkeitsbereich der Frauen war die Handarbeit sowie die Organisation und Finanzierung der Materialien. Fahnenstoff aus Seide oder Baumwolle und Stickgarn kosteten Geld, wofür öffentlich gesammelt wurde. Die Frauen selbst erlebten sich durch den Akt ihrer manuellen Tätigkeit als aktive Mit-Streiterinnen an der »gemeinsamen« Sache. Ihr Lohn war nicht materieller Art, sondern bestand in der öffentlichen Anerkennung und Huldigung der Arbeitsergebnisse, und damit ihrer selbst, was in den zahlreichen Fahnenweihen des Oberamtes Aalen inszeniert wurde. Der Entwurf der künstlerischen Vorlage blieb allerdings den männlichen Spezialisten überlassen.

Die Fahne, die von Christian Plock, dem überregional bedeutenden künstlerischen Leiter der Königlichen Hüttenwerke Wasseralfingens entworfen wurde,<sup>17</sup> übernahm nach der Revolution die Männerturngemeinde Aalen. Sie ist erhalten und befindet sich im Besitz des heutigen MTV Aalen.

Die Fahne aus Seide (130 cm Breite, 178 cm Höhe) variiert durchgehend Schwarz-Rot-Gold; auf der einen Seite ist in einem schwarzen Rahmen mit goldenem Eichenlaub ein rotes Feld eingelegt, das einen schwarzen Adler mit dem Aalener Stadtwappen auf der Brust zeigt, der in den Klauen ein schwarz-rot-goldenes Band trägt. Die andere Seite zeigt den gleichen Aufbau und den Schriftzug »Aalen 1848« im roten Feld. Die Fahne ziert Fransen mit Schwarz-Rot-Gold. Der Schaft und die ebenfalls in den deutschen Farben gehaltenen Kordeln sind original; die Hellebardenspitze zeigt Reste von Vergoldung. Die bei der Fahnenweihe öffentlich rezitierten Gedichte, die die »Festjungfrauen« vorgetragen haben, sind im MTV-Archiv als zweiseitiges Typoskript nach einer älteren Vorlage überliefert, sie hat allerdings ein Mann, der Helfer Bauer, formuliert:

»Mit schwachen Mädchenhänden haben wir  
Der waffenfrohen Jünglingsschaar allhier  
Dies Sammelzeichen gern bereitet,  
Das Euch zu Spiel und Ernst in Zukunft leitet.  
Das schwache Weib sieht ja mit Lust  
Wie in des Mannes Arm und Brust  
Die Stärke wohnt, der tapfre Mut  
Der uns verheisset sichre Hut.

Und denket nicht, wir hören in dem Haus verborgen  
Nichts von des Vaterlandes Hoffnungen und Sorgen.  
nein, Deutschland, dieses herrlich schöne Land,  
Ist auch dem Weib ein teures Vaterland.  
Drum sind es seine Farben, die wir hier entfalten  
Mög fest in Sturm das Schwarz-Rot-Gold sich halten.

Mög diese Fahne einst auch lustig fliegen  
Wenns gilt, für Freiheit, Einheit obzusiegen.  
Mit scharfer Sense wollt Ihr Euch bereiten  
Um eine reiche Ernte einzuschneiden.  
Und sinket Einer unter diesen Farben -  
Wie ruhmvoll sind für Volk und Herd die Narben;  
Die Hände, die Euch hier das Kampfeszeichen senden  
Sie werden Pfingst und Labsal auch dem Streiter spenden.  
Wer feige Dich verläßt –Dem Schmach und Schande!  
Nehmt hin-den Dank bezahlt dem Vaterlande.«<sup>18</sup>

Die Fahne, die die Frauen, »in dem Haus verbor-

gen« mit »schwachen Mädchenhänden« stickten, war ein Symbol des männlichen Schutzes und auch ein Pfand dafür. Männliche »Stärke« und »Mut« wurden ebenso beschworen wie die »sichre Hut«. Zu beschützen galt es das »Schwache«- in den Augen der Männer der 1848er Bewegung: die junge Freiheit und die Frauen.<sup>19</sup>

Frauenhände »senden das Kampfeszeichen«, spenden aber auch »Pflüg und Labsal«, womit bestimmte »weibliche Tugenden« benannt und festgeschrieben wurden.

Die Bemühungen der politisch aktiven Bürger um ein einheitliches Staatsgebilde suchten ein Sinnbild, das motivierte: Das Ideal der reinen Jungfrau. »Holde Jungfrauen, liebenswürdige Töchter unserer Stadt«, so wurden die Frauen Aalens in der Dankesrede nach Überreichung der Fahne angesprochen. Für das erstarkende Bürgertum war eine Abgrenzung zum Adel gleichermaßen notwendig wie zum Industrieproletariat. Der Adel galt als ausschweifend, sinnlich korrupt, das entstehende Proletariat dagegen wurde als triebhaft und kulturlos bewertet. Das Bürgertum berief sich nun auf das aufklärerische Ideal der sittlichen und reinen Frau. In einer Gesellschaft, in der der Bürger Selbstbeherrschung üben mußte, d.h. Triebe und Affekte so geregelt werden mußten, daß die Leistungsfähigkeit im Arbeitsprozeß nicht beeinträchtigt wurde, kommt der ideologisch »gezähmten« Frau eine besondere Rolle zu: Sie soll für die Kanalisierung und Sublimierung der sexuellen Triebe in der Ehe sorgen.<sup>20</sup> Somit stellte ihre Jungfräulichkeit, die sie selbstverständlich mit in die Ehe zu bringen hatte, einen ihrer wichtigsten Werte dar, denn ihre körperliche Unversehrtheit gab Auskunft über ihren Lebenswandel und auch über ihre Ehre.

Innerhalb dieses Modells des Geschlechterverhältnisses von weiblicher Ehre und männlichem Schutz wurden klare Zuständigkeiten formuliert. Die Frauen waren für die inneren, sittlichen Grenzen verantwortlich, die Männer für die äußeren, politischen Grenzen. Die Ehre des Mannes definierte sich damit auch über den erfolgreichen Schutz der weiblichen Ehre, hing also vom entsprechenden »Wohlverhalten« der Frauen ab. Die Frauen wiederum waren zum Schutz ihrer Ehre

auf männliche Beschützer angewiesen.

Auch im zweiten Festgedicht wurden Rollenschilderungen formuliert:

»Fürs teure Vaterland, für Freiheit und für Recht  
Stellt mutge Jünglinge Ihr euch freiwillig ein.  
Gegrüßt sei Euer Bund, gegrüßt als frei Geschlecht!  
Und Euer Losungswort soll auch das unsre sein.

Und ob im blutigen Ernst uns auch die Kraft gebricht,  
Mit der Ihr jubelnd schwingt die schweren Waffen,  
Fürs Vaterland, für Freiheit, Recht und Licht,  
Wir alle wolln vereint für ihre Größe schaffen.

Seht diese Fahne wehn, ein Werk von unsren  
Händen,  
Bestimmt, in Freud und Leid Euch innig zu verbinden!  
Sie flattert Euch voran, wem's gilt ein Held zu sein,  
Der Himmel sei mit ihr und weihe selbst sie ein.<sup>21</sup>

Die von den Frauen überreichten Banner sollten den Männern die notwendige Kraft und den Mut, die geforderten »Heldentaten« zu vollbringen, geben. »Mutge Jünglinge« sollten sich »freiwillig einstellen«. Die Fahne symbolisierte als Zeichen im Feld schon immer eine höhere Macht, denn sie stellte als Ordnungszeichen die innere Einheit der verschiedenen Gruppen her, war also auch ein »Sammelzeichen«. Die Fähigkeit zur Einhaltung militärischer Ordnung benötigte und erforderte ganz bestimmte männliche Eigenschaften, wie Tapferkeit, Treue, Einigkeit oder Heldenmut. All diese männlichen »Tugenden« wurden heraufbeschworen, Symbole »alter« Größe und Macht, germanischer Verhaltensweisen wurden wieder lebendig. Die nicht minder pathetisch gehaltene Dankesrede eines jugendlichen Freischärlers auf die beiden Festgedichte mag dieses nochmals veranschaulichen:

»Für die uns soeben auf diesem Platz feierlich als Geschenk von den hiesigen Jungfrauen überreichte Fahne haben wir noch die Pflicht, die uns heilig und teuer ist, wobei ich mich doppelt geehrt fühle, weil mein Mund ausspricht, was in allen Herzen lebt. Euch, holde Jungfrauen, liebenswürdige Töchter unserer Stadt, aus deren Hand ich das ehrenvolle Geschenk als Banner des hiesigen Freicorps erhal-

ten habe, Euch holdesten Jungfrauen bring ich in aller Namen Preis und Dank. Ja doppelten Dank sind wir Euch schuldig, wie ihn mein Mund nicht auszusprechen vermag, da Eure Gabe selbst schon Zeugnis gibt, daß Ihr auch den Zweck, den die Freischaar verfolgt, anerkannt habt und der deutschen Sache huldigt, wofür der heutige Tag den schönsten Beweis gibt, da Ihr durch die schwarzrot-goldene Fahne uns die Treue und Festgründung der Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe in die Hand legt. Diese aber dauernd und aufrecht zu bewahren, wird jeder bei Blut und Leben schwören, daß die Freiheit, das alte Recht, Waffen zu tragen, nicht so leicht geknechtet wird. Wir wollen, wenn uns die errungenen Rechte entzogen werden wollen, zeigen, daß wir uns als deutsche Jünglinge um unser aufgestecktes Banner kämpfen, solange der Arm noch einen Faden von diesem edlen Geschenk erblickt, solange wird eines jeden Brust von unserer Schaar mit Mut und Kraft erfüllt sein. Blicken wir uns um auf die Stürme, welche unser Vaterland bedrohen, wenn sie hereinbrechen, sei es durch Reaktion oder durch äussern Feind, wäre es nicht Schande, wenn wir die Bürger unserer Stadt, die Familienväter für Freiheit und Recht kämpfen ließen und müßten als feige, in Waffen unerfahrene Jünglinge daheim am Herd sitzen und könnten nicht auch Kraft und Mut zu der Saat anbieten, deren Früchte wir auch ernten wollen? Auch ihr edle Jünglinge und Waffengenossen von Wasseralfingen und Unterkochen werdet unsere Gesinnung teilen. Auch ihr werdet, wenn das deutsche Vaterland ruft nicht zaudern und werdet zur Waffe greifen, denn auch Eure Brust glüht für Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe [...].<sup>22</sup>

Aber nicht nur die Merkmale des Banners machten den Männern Mut in Momenten der Angst, Unsicherheit oder des Zauderns. Ihre Kraft wurde ja ganz entscheidend durch die Liebe der an »ihrer« Fahne stickenden Frauen genährt. So verbanden sich - eben auch mit Nadel und Faden - auf dem Weg zum deutschen Nationalstaat die Liebe der Frauen und die kriegerische Bereitschaft der Männer zu einer Einheit.

Jenseits des patriotischen Pathos und seiner Gemeinplätze sind einige der Ziele, für die die Freischar kämpfen wollte, bemerkenswert. Der junge Mann stellt sich mit »Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe« in die Tradition der ersten Französischen Revolution.

Das Feindbild ist klar, die in der Revolution »errungenen Rechte« sollen gegen die »Reaktion«, also die Fürsten, ebenso wie gegen den »äußeren Feind«, gemeint ist damit in diesen Augusttagen der deutsch-dänische Krieg um Schleswig-Holstein, verteidigt werden.

Die Position des Redners verdeutlicht die linke Gesinnung der Freischärler.

#### *Die Fahne der Aalener Bürgerwehr*

Über die Bürgerwehr Aalens wissen wir recht viel, ihre Stärke soll 450 Mann betragen haben, Exerzierzeiten und Exerzierplätze sind ebenso wie die Namen der Offiziere bekannt.<sup>23</sup>

Die Uniform, »Überrock aus russisch-grünem Wollentuch bis an die Knie gehend und weit gearbeitet, daß zur Winterzeit ein Unterwams darunter getragen werden kann; Der Rock ist vorn glatt, - oh-

### Privat-Anzeigen.

[1]

A a l e n .

## Einladung zur Fahnenweihe.



Zu der auf nächsten Sonntag den 3. September festgesetzten Fahnenweihe der hiesigen Bürgerwehr, laden wir hiemit alle Oberamtsangehörigen freundlichst ein und bemerken, daß die Festlichkeiten

Mittags 12 Uhr,

ihren Anfang nehmen, übrigens bei regniçhter Witterung nicht abgehalten werden.

Den 28. August 1848.

Das Festcomite.

ne Seitentaschen, welche beim Exerzieren hinderlich wären -, hat zwei Reihen glatter gewölbter Hornknöpfe, der Kragen stehend, von mittelgrünem Samt oder Manchester; von gleichem Stoffe die Ärmelaufschläge und Achselklappen. Die Halsbinde oder Kravatte von schwarzer Farbe. Hose von hechtgrauem Wollentuche, Kopfbedeckung: grauer Schlapphut« entsprach den Anweisungen aus Stuttgart.<sup>24</sup>

»Aalen den 4. September. Gestern feierten wir das Fest der Fahnenweihe unserer Bürgerwehr. Die ganze Stadt sammt den Vorstädten hatte sich mit Fahnen, Tannenbäumen und Girlanden von Eichenlaub und Blumen festlich geschmückt, und das schönste Wetter begünstigte die Feier. Brüderlich aus den Nachbarstädten Gmünd, Ellwangen, Heidenheim, Heubach, aus Wasseralfingen, Unter- und Oberkochen nahmen die Bürgerwehren Theil, meistens mit eigener Musik und in großer Anzahl. Von Ellwangen hatte sich auch die Bürger Kavallerie eingefunden, aus der Stadt und aus der Nähe auch Freiwillige, mit Sensen und Helebarden versehen. Nach 1 Uhr begann der Zug: Jungfrauen mit schwarz-roth-goldenen Schärpen geleiteten die von den Frauen der Stadt gestiftete Fahne, auf der einen Seite in Schwarz-Rot-Gold den Reichsadler mit dem Stadtwappen im Hertschild, auf der andern das württembergische Wappen in den Landesfarben, oben ein schöner in Wasseralfingen gegossener Adler.

Auf einem großen Wiesenplatz in der Nähe der Stadt stellte sich die Mannschaft im Viereck auf. Helfer Bauer dahier hielt die Festrede, in welcher er die hohe Bedeutung der allgemeinen Wehrhaftigkeit hervorhob.

Eine der Damen übergab das Banner mit passenden Worten dem Major, derselbe antwortete und nahm seiner Mannschaft das Fahngelübde ab. Nun wurde defilirt, und nachdem die Bürger ihre Waffen zurückgebracht hatten, versammelte man sich aufs Neue auf dem Festplatz, bis unter allgemeiner Heiterkeit, Musik und Volksreden (unter welcher diejenige, welche Helfer Bauer am Abend noch hielt, den größten Beifall erntete) der Abend hereingebrochen war. Wohl 5000 Menschen mögen an diesem Festtage in Aalen zusammengeströmt seyn«.<sup>25</sup>

»Lied zur Fahnenweihe«, von Ernst Ortlepp.

I. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Ist's Gold und Gut? Ist's Edelstein?  
Ist's Flitterstaat? Ist's eitler Prunk?  
Ist's leckres Mahl? Ist's fremder Trunk?  
O nein, o nein, o nein, o nein!  
Das kann nicht seine Fahne sein!

II. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Ist's Prahlerei? Ist's Außenschein?  
Ist's Modeschein? Ausländerei?  
Ist's Heiligthum! Ist Frömmelei?  
O nein, etc.  
das kann nicht seine Fahne sein!

III. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Ist es ein Kampf um Mein und Dein?  
Ist's Raub? Ist's Mord? Ist's Dieberei?  
Ist es ein schläfrig Einerlei?  
O nein, etc.  
Das kann nicht seine Fahne sein!

IV. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Weiss oder grün? Nur roth allein?  
Ein Meer von Blut? Ein Hoffnungsglanz?  
Ein bunter Siebenfarbentanz?  
O nein, etc.  
Das kann nicht seine Fahne sein!

V. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Um die sich Greis und Jüngling reihn?  
Ist's Sonderlust? Ist's Haß und Neid?  
Geflickter Rock? Zerfetztes Kleid?  
O nein, etc.  
Das kann nicht seine Fahne sein?

VI. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Ach Deutschland ist so arm so klein!  
Das Reich so herrlich, stark und groß-  
Es schwebt ob ihm das Todesloos!  
Der Main, die Spree, der Rhein,  
Sie wallen zornig schäumend drein!

VII. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Für die ertönt ein ›Ja‹ statt ›Nein‹?  
Ach, furchtbar ist der tiefe Schmerz,

Der dringt durch jedes deutsche Herz;  
Doch Muth! Muth! Muth!  
Am Ende wird noch Alles gut!

VIII. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Ach Gott im Himmel sich darein,  
Daß wir fest bei einander stehn,  
Wo Deutschland ganz will untergehn!  
Ja, Gott, sieh drein! sieh drein!  
Daß wir die Fahne richtig weih`n!

IX. Was soll des Deutschen Fahne sein?  
Zu der man schwört am Belt und Rhein?  
Zu der man schwört am Kocherstrand,  
Zu der man schwört im Preußenland?  
Was soll die Fahne sein,  
Zu der man schwört, ja schwört allein?

X. Schwarz-Roth-Gold soll die Fahne sein,  
Der wir den Schwur zum Feste weih`n,  
Die an uns Allen Wunder thut,  
Für die wir opfern Gut und Blut;  
Für Schwarz für Roth und Gold,  
Steh`n wir auf Leben und auf Tod!

XI. Des Deutschen Fahne sei die That!  
Die Freiheit sei`s! der kühne Pfad!  
Sei Einheit, Wahrheit, Ehre, Recht!  
Dann geht es Deutschland niemals schlecht;  
Der Fahne schwört, daß Deutschland sei  
Bald mächtig, herrlich, groß und – frei!<sup>26</sup>

Ernst Ortlepp war ein bekannter Schriftsteller seiner Zeit, der sich durch seine politischen Gedichte immer wieder mißliebig gemacht hatte. Ortlepp paraphrasiert in seinem Gedicht Ernst Moritz Arndts »Was ist des Deutschen Vaterland?«

Der Nationalismus wurde zu einer Massenbewegung; mit dem Entstehen eines Nationalstaates war auch die Hoffnung verknüpft, das gravierendste Problem der Zeit, den Pauperismus, überwinden zu können. Die zu den Fahnenweihen gehaltenen Reden beschworen »eine geeinte Nation«. Für die bürgerlichen Frauen entstanden über die Fahnenweihen neue Handlungsräume. Im Blick auf die Aktionsräume von Frauen zeigen sich die partizipatorischen Momente,

die ein Begriff wie der der »Nation« entfalten konnte, ebenso wie deren Grenzen.

Frauen waren als Begleiterinnen der inszenierten »Feste« unabdingbar. »Jungfrauen mit schwarz-roth-goldenen Schärpen geleiteten die von den Frauen der Stadt gestiftete Fahne« und »eine der Damen übergab das Banner mit passenden Worten dem Major«. Bei diesen großen, öffentlichen Auftritten, waren die Frauen in jedem Fall geschmückt: mit schwarz-rot-goldenen Schärpen, mit Blumen oder im weißen Kleid: Symbole, die Treue, Vaterlandsliebe oder Reinheit und Keuschheit versinnbildlichten, womit ein strahlendes und leuchtendes Gegenbild zu den Kriegern in Uniform erschien.

#### *Die Fahne des Wasseralfinger Freicorps*

Unser ganzes Wissen um die Bürgerwehr und das Freicorps in Wasseralfingen stützt sich auf einen 1928 veröffentlichten Aufsatz von Joseph Berreth, dem heute verschollenes oder verlorenes Quellenmaterial noch zur Verfügung stand.<sup>28</sup> Das Freicorps, das am 22. Juni 1848 aus den Reihen der am 13. April gegründeten Turngemeinde heraus entstanden war, der erste Kommandant Siegmund Clemens gehörte zu den Turnern, trug wie das Aalener Heckertracht und soll mit Hirschfängern und Hellebarden mit schwarz-rot-goldener Quaste bewaffnet gewesen sein. Vermutlich handelt es sich bei diesen Hellebarden um Kampfsensen. Dieses Freicorps tritt im September 1848 mit einer roten Fahne an einer Volksversammlung in Ellwangen<sup>28</sup> für die Republik und radikalisierte sich im Frühjahr 1849 weiter; denn es soll der Plan bestanden haben, »sich den bewaffneten Freischaren aus Baden anzuschließen, die in Württemberg einfallen und hier die Republik erklären wollten«.<sup>29</sup>

Der Fahnenweihe dieses Freicorps ging ein Streit mit der Bürgerwehr voraus. »Wie eifersüchtig die Bürgerwehr über ihr Ansehen wachte, zeigte sich, als der Verwaltungsrat im August erfuhr, daß die Freischaren sich eine eigene Fahne anschaffen wollten. Die Offiziere verboten den Freischaren, mit ihrer Fahne einen öffentlichen Gebrauch zu machen, bis die Bürgerwehr ebenfalls im Besitz einer

Fahne sei. Sie teilten dem Freischarenoffizier dieses Verbot mit. Es scheint aber wenig genützt zu haben, denn schon am Sonntag 10. September, mittags um 1/2 12 Uhr, hielt das Freicorps seine Fahnenweihe<sup>30</sup> an der sich zumindest die beiden Aalener Volkswehren beteiligt haben.<sup>31</sup>

Eine Beschreibung der Fahne ist erhalten: »Die Fahne ist vermutlich, wie die des Turner-Freicorps von Aalen, von Modelleur Christian Plock entworfen worden. Sie ist aus Seide und zeigt auf der einen Seite die achtundvierziger Farben schwarz-rot-gold und im roten Feld einen gemalten Adler, der auf der Brust das Ortswappen mit schwarzem Aal und Hand auf blauem Feld trägt, auf der anderen Seite die württembergischen Farben schwarz-rot und im schwarzen Feld die goldene Aufschrift »Wasseralfingen 1848«.<sup>32</sup>

Diese Fahne soll nach der Revolution von Siegmund Clemens versteckt gehalten worden sein und kam 1861 in den Besitz des Wasseralfinger Krieger- und Veteranenvereins, der sie 1940 an das Zeughaus in Berlin abgab, wo sie wohl verbrannt ist.<sup>33</sup>

*Beate Naffin  
Peter Brodbeck*

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Regierungsblatt für das Königreich Württemberg, Staatsanzeiger, 1848, S. 100 ff.

<sup>2</sup> Paul Sauer: Revolution und Volksbewaffnung. Die württembergischen Bürgerwehren im 19. Jahrhundert, vor allem während der Revolution von 1848/49, Ulm 1976

<sup>3</sup> Theodor Georgii, Aufsätze und Gedichte, Hof 1885, S. 29

<sup>4</sup> Die Herausbildung einer Symbolsprache geht auf die Französische Revolution zurück. Das königliche Lilienbanner wurde durch die blau-weiß-rote Trikolore ersetzt.

<sup>5</sup> Ladjé-Teichmann, D.: Erziehung zur Weiblichkeit durch Textilarbeiten. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Frauenarbeit im 19. Jahrhundert. Weinheim 1983

<sup>6</sup> Bote von Aalen Nr.71, 8. September 1848, S.508

<sup>7</sup> Bote von Aalen Nr.76, 26. September 1848, S. 547

<sup>8</sup> Bote von Aalen Nr.87, 3. November 1848, S.638

<sup>9</sup> Vgl. Karin Hausen, Hsg, Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jhd., München 1983

<sup>10</sup> Tamara Citovics, Bräute der Revolution und ihre Helden. In: Lipp u.a.: Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen, Bühl-Moos 1986, S.345

<sup>11</sup> Gemeinderatsprotokoll Aalen, 1848, S. 97

<sup>12</sup> Das ist die Tracht der im Frühjahr am Heckerzug Beteiligten. Vgl. Aalen im Jahr 1848/49, hrsg. vom Bezirksvolksverein Aalen, Aalen 1898, S.36

<sup>13</sup> Gesetze der Männer-Turngemeinde Aalen, Aalen 1847, S. 6

<sup>14</sup> Georgii, S. 7

<sup>15</sup> J. Schauwecker, Chronik des Turnvereins Aalen, Aalen 1896, S. 6

<sup>16</sup> Schauwecker, S. 13 ff.

<sup>17</sup> Schauwecker, ebd.

<sup>18</sup> Gesprochen von Margarethe Haas. Geschrieben den 15. August 1848 von Barbara Krauss.

<sup>19</sup> Vgl. Gabriella Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden, Wien 1990, S.105

<sup>20</sup> Sabine Jebens: Das literarische Frauenbild in der Mitte des 18. Jahrhunderts - Weibliche Bildung und Sexualität bei Richardson und Gellert. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 5, 1981, S.12

<sup>21</sup> Gesprochen von Margarete Winter, der Jüngerin. Geschrieben den 15. August 1848 von Barbara Krauss.

<sup>22</sup> Archiv MTV Aalen

<sup>23</sup> Aalen im Jahr 1848/49, a.a.O., S. 32 ff.

<sup>24</sup> ebda., Seite 34; Regierungsblatt für das Königreich Württemberg vom 1848, S. 131

<sup>25</sup> Schwäbischen Kronik, 4. September 1848

<sup>26</sup> Bote von Aalen, 1.9.1848, S. 491

<sup>27</sup> Joseph Berreth, Die Bürgerbewaffnung anno 1848/49 in Wasseralfingen, in: ders., Festschrift zum 60jährigen Bestehen des Turnvereins Wasseralfingen, Wasseralfingen 1928, S. 7 - 25

<sup>28</sup> Aalener Jb. 1998, S. 154 ff.

<sup>29</sup> Ebd., S. 24, vgl. Aalener Jb. 1988, S. 160

<sup>30</sup> Ebd., S. 19

<sup>31</sup> Aalen im Jahr 1848/49, S. 43.

<sup>32</sup> Berreth, S. 19

<sup>33</sup> Protokollbuch 1948 des TSV 1848 Wasseralfingen.

*DEMOKRATISCHES LIED.<sup>12</sup>*  
*GLEICHHEIT, FREIHEIT, BRUDERLIEBE!*

Sei fortan das Losungswort.  
 Strebend nach dem schönen Ziele,  
 Schaffen wir ein festes Hort.-  
 Ohne Gleichheit keinen Frieden,  
 Ohne Freiheit auch kein Glück:  
 Ohne Bruderlieb`hienieden,  
 Bessern wir nicht das Geschick.

GLEICHHEIT nur nach dem Gesetze,  
 Keine Gütergleichheit nicht;  
 Daß wer`s Eigentum verletze,  
 Treffe stets ein streng Gericht.-  
 Gleichheit all` und jedem Stande,  
 Gleiche Wohlfahrt, gleiches Recht:  
 Keinen Unterschied im Lande,  
 Mög`er Herr sein oder Knecht.

FREIHEIT in der Red` und Worten,  
 Freiheit in der Presse auch:  
 Glaubensfreiheit aller Orten,  
 Freiheit bis zum letzten Hauch.-  
 Frei sei Handel und Gewerbe,  
 Unverkümmert jedes Recht:  
 Freiheit sei nur unser Erbe,  
 Nicht mehr Unterthan und Knecht.

BRUDERLIEBE gegen Jeden,  
 Der es gut und ehrlich meint;  
 Bruderlieb in That und Reden,  
 Liebe schafft so manches Große,  
 Trost und Hilfe dem der weint.  
 Liebe macht uns glücklich, reich:  
 Bruderlieb`in jedem Schooße  
 Macht die Welt dem Himmel gleich.

Diese drei ganz eng verbunden,  
 Machen einig, stark und groß,  
 Bringen uns vergnügte Stunden,  
 Schaffen uns ein schönes Loos.  
 Laßt uns muthig sie erringen,  
 Jeder fecht`nach Kraft und Trieb`:  
 Glück und Wohlstand werden bringen  
 GLEICHHEIT, FREIHEIT, BRUDERLIEB`.